

Wort und Bild

Illustrierte Wochenbeilage

zu halten, als sie es vermutet hatte. Liefelott erkrankte. Der Arzt kam. Er stellte Scharlach fest. „Das Kind muß ins Krankenhaus!“ bestimmte er.

Liefelott hörte es. „Großmütterchen, nicht ins Krankenhaus. Hierbleiben, bei dir. Nicht wahr, mein liebes, liebes Großmütterchen, bitte, bitte, gib mich nicht fort!“

Und mit großen, blauen, sieberglänzenden Augen sah sie die Frau Justizrat lebend an, und die Blut der Aufregung ließ das Fieber steigen.

Die alte Dame befragte den Arzt, ob das Kind im Hause bleiben dürfe. Er überlegte nur einen Augenblick. Dann stellte er die Gegenfrage: „Wollen Sie die Last der Pflege auf sich nehmen, gnädige Frau? In diesem Falle würde ich, um die kleine Patientin nicht unnötig aufzuregen, damit einverstanden sein, daß sie hier in ihrem Bettchen liegen bleibt. Ich übernehme die Verantwortung. Glücklicherweise besteht ja keine unmittelbare Lebensgefahr für das Kind.“

Freudig bejahte die alte Dame, und beruhigt schlief das Kind ein. Der Arzt trat seine Anordnungen. Die Eltern wollen wir einfließen nicht benachrichtigen,“ meinte er, „um den Erfolg der Kur des Vaters nicht zu beeinträchtigen. Ich werde Ihnen schon sagen, wann wir schreiben dürfen.“

Schwere, anstrengende Wochen. Mit zäher Energie hielt die alte Dame durch. Tag und Nacht blieb die treue Pflegerin am Krankenlager der Kleinen. Denn das Dienstmädchen, ungelent und ängstlich vor Aufregung, besorgte zwar treulich den Haushalt, erwies sich jedoch unfähig für die Abwartung des kranken Kindes. Endlich hatte Liefelott die Krankheit überstanden, und an einem schönen, warmen Sommertag durfte sie zum erstenmal das Bett verlassen. Nun erst war es so weit, daß Frau Justizrat den ahnungslosen Eltern von der Krankheit der Kleinen Mitteilung machen durfte. Der Brief schloß mit

der beruhigenden Tatsache: „Gott sei Dank ist Liefelott wieder gesund. Naturgemäß ist sie noch etwas schwach, aber ihre Kräfte werden sich nun von Tag zu Tag wieder heben.“

Nach der Arzt sandte einen lauten Bericht. In warmen Worten pries er die wahrhaft bewundernswerte, anopfernde Pflege, die die Frau Justizrat der kleinen Patientin angedeihen ließ.

Wie vorausgesehen, reisten die Eltern auf diese Nachricht hin sofort nach Hause.

Als Dr. Alfred Brechner die alte Dame begrüßte, da küßte er ihr dankbar die schmale weiche Hand. Und in einem Ton, in dem Rührung, Ehrfurcht und Liebe schwebten, sagte er nur das eine zärtliche Wort: „Großmütterchen.“

Fahrt in den Sommertag.

Von Auni Viri.

Kostlos rattern die Räder des D-Zuges, die mich hinaus in Freiheit und Sonne tragen. Aus dem Steinmeer der großen Stadt, die die Menschen regt und arbeitet, aber auch unruhig und rastlos macht, wandern die Gedanken verlockend zu Wiesen, grün und Waldesdunkel. Noch schwingt in mir der Rhythmus des brausenden Lebens der steinernen Welt, und doch spüre ich schon beglückende Erwartung im Blut.

O Glück, seine Feiertage zur Mutter Erde hinauszutragen, sich ihr ganz unbeschwert in die Arme zu werfen.

Nur hier kann man ganz glücklich sein, ganz einfach, ganz wunschlos. — Haben wir nicht vor all dem vielen „Tun“ verlernt zu „sein“? Seit längst vergangenen Abenden verlernt dies glückliche nur „da zu sein“! Ein Slave unserer Arbeit sind wir geworden, wir müssen schaffen, brauchen rastloses Tempo des Lebens, und haben verlernt uns selbst zu genügen.

Währi es nicht Tage, bis wir uns an be-

sonnliche Lebensart gewöhnt, gelingt es uns gleich, die stille Sprache der Natur zu verstehen? Nur unsere Augen nehmen wahr in den ersten Tagen, ihnen schneidelt das geheimnisvolle Dunkel des Waldes, ihnen leuchtet der Fenster golden im jungen Grün, unsere Seele aber hat noch nicht zum Einklang gefunden. Erst wenn wir innerlich zur Ruhe kommen, pulst unser Blut im gleichen Takt nach ewigen Gesetzen der Natur.

Die Freudigkeit des jungen Tages geht in uns über, wenn wir den Morgenan im Grafe funkeln sehen, die Mittagsstille reist in Wind und Schweigen und schlafert alle Wünsche ein, bis dann des Sommerabends sanft Erbschen die milde Ruhe bringt und jedes Wehen unserer Seele glättet. Das Kleine, Unzulängliche verjunkt, selbst die ewige Frage nach dem „Warum“, der scheinbaren Sinnlosigkeit allen Seins, bennruhigt uns nicht mehr, wenn die Natur in feierlicher Harmonie sich offenbart. Sie findet stets den Ausgleich für alles, was das Herz bewegt, und gibt dem Kinde Freude und dem Alter Trost.

Wenn vor Tau und Tag die Erde in den Morgen jubelt, fühlt unser Herz erwartungsvolle Taleinschlitt, und wenn die Nachtigall am Abend in die blaue Dämmerung klagt, scheint uns das rätselhafte Leben dann nicht selber ihrem kleinen, schluchzenden Liede gleich!

O Sommerwochen, voll Glück und seliger Fülle! Der Sinn geht auf für die großen, weiten Dinge, du fühlst die Einheit deiner Seele mit Welt und Ewigkeit.

Aller Reichtum des Lebens liegt vor dir ausgebreitet.

Tu weilt um die Geheimnisse der Einsamkeit.

Nun Irene dich, Herz, daß auch dir die Sonne leuchtet, daß auch für dich die Rosen die Süße des Sommers in ihrem Duft gesaugen.



Kinderfreunden am Dorfsteich

Stragmann-Hannover

Unsere Rätsellecke

Besuchskartenrätsel

Chr. Stilf
Alter

Welchen Beruf hat der Herr? e.

Silbenrätsel

Aus den Silben al—ba—bel—bez—de—der—di—bi—di—e—e—ei—ei—el—eng—er—son—sen—si—sind—gou—gen—gen—go—i—in—in—in—har—ka—lan—lord—lu—län—land—lie—lip—na—nahl—na—nad—ne—ne—nen—new—pe—ra—rap—rei—re—ro—rog—sch—se—se—sen—srie—te—ter—thon—ton—tum—un—vieu—weis—weib— sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch von Julius Rosenberg ergeben; „H“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Unbeständigkeitsbeamter, 2. Unterredung, 3. nür. Ferrentitel, 4. Pferdeart, 5. Europäer, 6. Farbstoff, 7. vorwärtiger Mensch, 8. mathem. Figur, 9. engl. Astronom, 10. ländl. Erwerbszweig, 11. Getreideart, 12. Form der Arbeitsleistung, 13. Oper von Vorping, 14. Befehl, 15. brit. Insel in Amerika,

- 16. Stadt in Schlesien, 17. Metall, 18. berühmter Theologe, 19. Naturscheinung, 20. Truppenabteilung, 21. Schlachtort in Griechenland, 22. Abschiedsfeier, 23. Symphonie v. Beethoven, 24. Stadt am Kaspi. Meer, 25. gewinnbringende Beschäftigung.



Eine Allmanahme mit Dindernissen. Gut zurechen büll. Nur die Großaufnahme eines Sammelb bezuhalten, mühen sich ein Zupend zeute, ihm das „Alle recht freundlich“ beizutreiben zu machen. (Aus dem Ma-Silm „Der geheimnisvolle Erbeleg“.)

Verschiedener Anfang

Mit M ein deutscher Fluß,
Mit K ein böser Mann,
Mit N im Feld man suchen muß,
Mit R in Kanaan. e. v. v.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Wateroo, 2. Engel, 3. Regatta, 4. Weichsel, 5. Armand, 6. Leonard, 7. Vögel, 8. Erektion, 9. erschla, 10. Norden, 11. Salade, 12. Virende, 13. Whiffel, 14. Vortragung, 15. Ghent, 16. Callig, 17. Wärlit, 18. Nepal, 19. Gispow, 20. Juel, 21. Chamhauser, 22. Chand, 23. Abkühms, 24. Galban, 25. Keltik, 26. Was, 27. Eibendoff, 28. Neiv, 29. Feuertatow, 30. Giltand, 31. Neirahle, 32. Sangerhausen. — Wer will denn alles gleich ergründen! Sobald der Schner kommt, wird sich finden (woher).

Einfachrätsel: 1. Lufel, 2. Zella, 3. Grute, 4. Reyer, 5. Rüdjang, 6. Armbrust, 7. Vaigo, 8. Tertill: Edeute d. witehof und nojrenndel: Achricht, feht.

Auflösungsrätsel: 9+1 Wme, 5+8 Ente, 2+4 Trach, 3+7 Hefe, 6+8 Hote, 10+4 Raagel, 10+7 Hafe, 12+11 Erde, 8+12 Feer, 12+10 Eins, 10+1 Name, 5+11 Ende. Anfangsbuchstaben 1—12: Worgentunde.

Wechselschiffsrätsel. Lösungswerte: Weichsel, Elbe, Reller. „Die beiden Riffe sind erwaht.“ Drei Zeile und ein Ganzes: Wärlitfecht.



Wovon man spricht

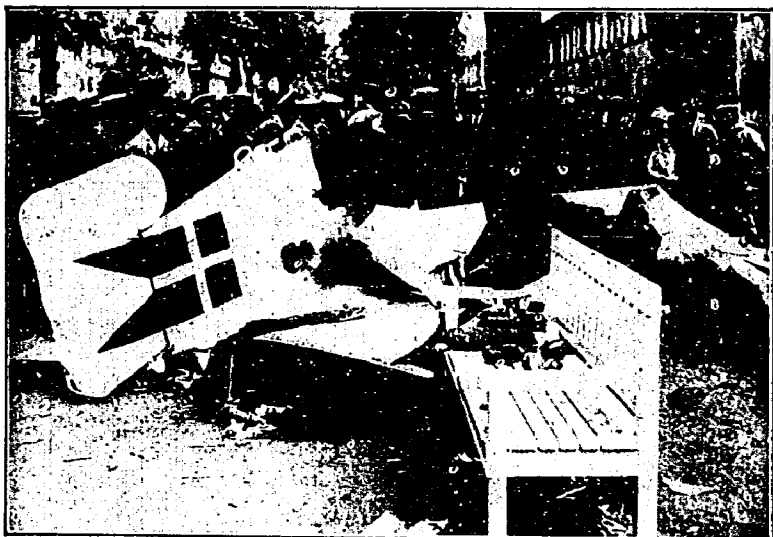
Die Heimkehr unserer Fliegerhelden bedeutete für alle Deutschen ein großes Ereignis. In Bremerhaven erwartete die Oceanflieger ein feierlicher Empfang, der mit einem Flieger-Bankett an Bord des „Columbus“ endete. Aus den Reden der drei tapferen Flieger leuchtete die pflichtgetreue, selbstlose Bescheidenheit, in der sie zum Ruhme Deutschlands diesen nützigen Flug unternahmen und mit dem Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit zum siegreichen Ende führten. — Auch Berlin empfing die glücklichen Flieger mit brausendem Jubel auf dem Tempelhofer Felde und ehrte sie mit Begrüßungsansprachen, die durch den Mundstump auch in das europäische Ausland übertragen wurden. — Die bayerische Regierung hat die Flieger nach München zur besonderen Begrüßung eingeladen. — Bild links zeigt die Fliegerstaffel über dem „Columbus“ bei der Ankunft der deutschen Flieger in Bremerhaven. Bild im Oval: Die drei Oceanbezwinger winken der jubelnden Menge von der Kommandobrücke aus zu.



← Bild links: Die Frauen der Oceanflieger kurz nach dem feierlichen Empfang der Flieger auf dem Flugplatz der Reichshauptstadt, rechts Frau Köhl links Frau Schmarcke mit ihrer kleinen Tochter. Sennecke



Sennecke



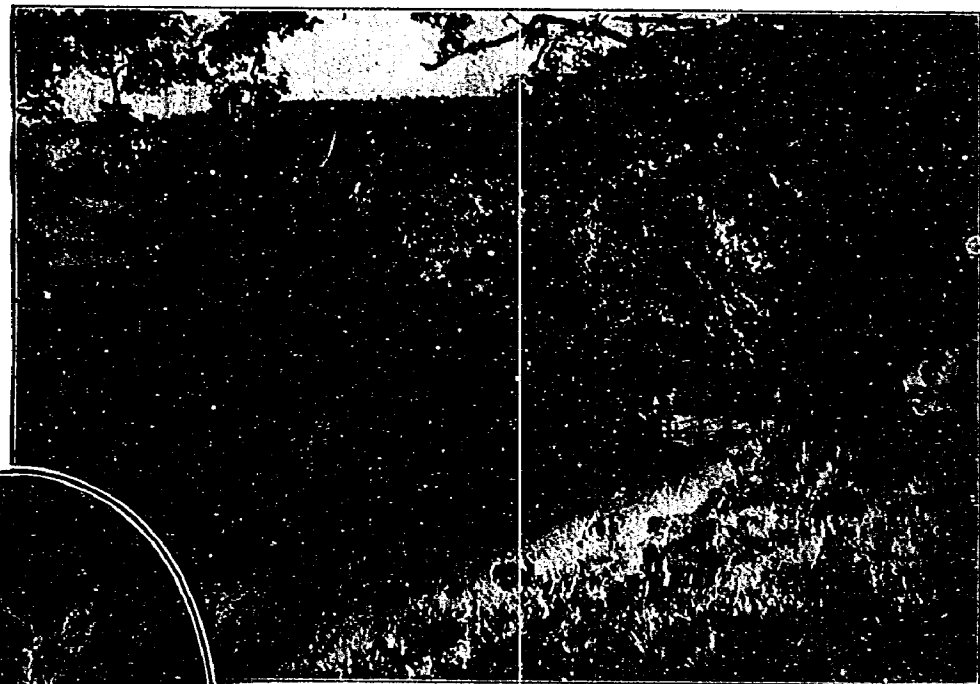
← Bild links: Der Tod sah am Steuer! In Kopenhagen slog ein dänisches Marineflugzeug gegen ein Hausdach, die drei Piloten, ein Pilot und zwei Beobachter wurden herausgeschleudert und blieben ict liegen. Herrenlos rufe die Maschine weiter und stürzte dann mitten in der Stadt ab. Die Teilnehmer des Flugzeuges zeugen von der Gewalt des Sturzes. S. B. D.

Von dem Entscheidungsspiel Argentinien-Uruguay in Amsterdam. Ein packender Augenblick! Des Entscheidungsspiel mußte das erlösende 1:1 abgebrochen werden. Vor 40000 Zuschauern gewann Uruguay im zweiten Spiel im letzten Augenblick gegen Argentinien 2:1. Jäger-Schirmer

Der Lindenbaum

Sonderbericht für unsere Beilage
von Fritz Mielert
mit Originalaufnahmen vom Verfasser.

Sommer ist es geworden! Sonnenwärme glänzt und blitzt auf allen Wegen und Wänden. Wälder und Seen winken den Wanderfreudigen. Wer möchte ihrem Boden widerstehen? Auf den Asphaltstraßen der Großstädte wie in den Fabrik- und Büroräumen, in Geschäftshäusern, wie in Schulstuben singt und summt bei aller Arbeit in der großen und kleinen Menschen Hirne der Gedanke: „Ach, wenn es doch erst Sonntag wäre oder meine Ferien kämen heran!“ Glücklich zu schätzen sind die Bewohner der kleinen Städte und des Landes. Jetzt sind die hochzeitlichen Wochen der Natur, jetzt, wo am friedlichen Kirchlein oder vorm alten Rathaus oder im patrizierschönen, großen Garten die Linden zu blühen begonnen haben! Oh, welch feiner Duft von tiefendunkelgrünen Blätterhimmeln auströmt, wie die kleinen, feinen Blütenstände mit dem unternehmungslustigen Flügelsäckchen, das später den schweren Samen durch die Luft wirbelt, wie zierliche goldige Strängchen hängen! Und die Bienen! Um niemanden kümmern sie sich jetzt in der Hochsommerzeit ihres Geschäftslebens, weder um die mitwillig heruntollenden Kinder, noch um den tabakqualmenden Großvater auf der Bank im Lin. einschatten, auch nicht einmal um das Liebespärchen, das ein paar Stunden später, wenn es schummerig wird, selig, gedankenverloren, Hand in Hand verschlungen, auf der Bank unter der Linde sitzt und von Zukunftsglück träumt. Das Summen der kleinen Bienen ist wie ein einziger tiefer Harfenton, und mit einer andachtsvollen Geschäftigkeit schweben und taumeln sie von Blüte zu Blüte und saugen den süßen Saft, um daraus die köstlichsten aller Honigsorten zu bereiten. Feilig seit alters her ist der Lindenbaum. In seinem Schatten wahrhaftig die weißen



Linde an einer Dorfstraße im Sauerland
Im Oval: Die Lindenblüte



wie der Herrschaft! Wer kennt alle die Linden an den Brunnen vor den Toren, in den Tälern, auf den Berggipfeln? Freilich, in den Städten fiel schon so mancher Baum einem „Magistratsbeschluss“ zum Opfer, und sowohl Tor wie Brunnen und Lindenbaum sucht man mancherorten vergebens. Noch aber stehen viele an einsamen Wegen und schirmen Kapellen und Bildstöcke, oder breiten ihr Gezweig über blickende, überfunktete Seengebäude.

als einen Fremdkörper in seinem Heim. Nicht die vereinbarte Rente drückte ihn. Doch ihn verstimmt es, einen nicht zur Familie gehörenden Menschen — und sei er noch so lieb — in der Wohnung zu wissen. Er wollte allein bleiben mit den Seinen, ohne die bedrückende Nachbarschaft, Wand an Wand. Zu wöhlerzogen, um seine Mißstimmung unhöflich zu zeigen, wahrte er die Grenzen einer kühlen Korrektheit. Aber sein ablehnendes Benehmen war nicht mißzuverstehen. Vergebens suchte seine Frau ihn umzustimmen. Sie mußte sich dem Willen des Mannes fügen und den Verkehr einschränken. Die alte Dame, feinfühlig und hellhörig, zog sich zurück und lebte still für sich hin.

Da trat eines jener unworhergesehenen Ereignisse ein, die den Menschen aus der gewohnten Bahn werfen. Dr. Brehmer erkrankte schwer. In aller Eile mußte er ein Bad aufsuchen. Schmerzhafter Gelenkrheumatismus, der ihn bewegungsunfähig machte, zwang seine Frau, ihn in das Moorbad zu begleiten. Vieselsott, die der Vater nicht aus der Schule nehmen konnte, blieb in der Obhut des zuverlässigen Dienstmädchens zurück.

Vor der Abreise verabschiedete sich die junge Frau Doktor von der Hausgenossin. Man wechselte die üblichen Worte, bis die junge Mutter, von plötzlich anspringender Besorgnis erfasst, die feine Hand der alten Dame ergriff, sie streichelte und dringend bat: „Frau Justizrat, liebe Frau Justizrat, nehmen Sie sich Vieselsotts ein wenig an. Unser Dienstmädchen ist zwar brav und treu, aber schließlich fehlt ihr doch die Erfahrung.“ Frau Justizrat beruhigte sie. „Ach liebe ihr Töchterchen, als wenn es meine eigene Enkelin wäre. Das herige Kind ist für mich ein Sonnenstrahl — und alte, einsame Leute brauchen ein bißchen Sonne. Seien Sie um Vieselsott ganz unbesorgt, ich werde auf sie achtgeben.“

Anders Vieselottes Vater! — Der reise Mann fühlte nicht mehr so, wie einst der schwärmerische Gymnasiast. Auf die Sachlichkeit des Menschen von heute eingestellt, empfand er mit der Zeit die Mitbewohnerin

Beruhigt reiste die Mutter ab. Nur eine Woche war darüber vergangen, und schon bot sich der Frau Justizrat die Gelegenheit, ihr Versprechen noch gründlicher

Großmutter / Skizze von Julius Priesen

Wie doch das Leben mit dem Menschen Fangball spielt! Als Alfred Brehmer noch das Gymnasium besuchte, beneidete er seinen besten Freund Erich, mit dem er gemeinsam die Klassen der Schule durchlief, um etwas, das ihm das Schicksal vorenthalten hatte. Dieses Etwas war eine liebe, alte Dame, Erichs Großmutter. Mit dem Ueberschwang der Jugend verehrte Alfred, der seine Großmutter nie gekannt hatte, diese wundervolle Frau, die den Leiden und Freuden der beiden Schulbuben das warme Verständnis des abgeklärten Alters entgegenbrachte und für sie immer ein liebes Wort und einen Vederbissen bereithielt.

Aus dem wilden Gymnasiasten war ein tüchtiger Rechtsanwält geworden und ein guter Familienvater. Dr. Alfred Brehmer hatte eine Frau, die er liebte, ein Töchterchen Vieselott, das ihn beglückte, aber noch immer kein eigenes Heim, das er so heiß ersehnte. Und es würde vielleicht noch manches Jahr gedauert haben, bis er eine Wohnung

bekommen hätte, wäre ihm nicht der brave Zufall hilfreich gewesen. Die Praxis eines älteren, jah vom Tode erteilten Justizrats hatte er von dessen Witwe übernommen; und mit der Praxis auch die Wohnung. Sie waren schnell handelsreis geworden. Es war nur ein mäßiges Entgelt, das die Frau Justizrat gefordert hatte: Zwei Zimmer der Wohnung behielt sie sich vor und außerdem verpflichtete sich Dr. Brehmer zu einer lebenslänglichen, bescheidenen Rente.

Wie einst jene Großmutter des Schulfreundes, so war auch die Frau Justizrätin eine lebenswerte, alte Dame, und die kleine Vieselott, die bereits in die Schule ging, hing zärtlich an ihr, wie an einer Großmutter, die beide schon vor ihrer Geburt dem Leben entrissen gewesen.

Anders Vieselottes Vater! — Der reise Mann fühlte nicht mehr so, wie einst der schwärmerische Gymnasiast. Auf die Sachlichkeit des Menschen von heute eingestellt, empfand er mit der Zeit die Mitbewohnerin